

Zeitschrift: Gewerkschaftliche Rundschau für die Schweiz : Monatsschrift des Schweizerischen Gewerkschaftsbundes

Herausgeber: Schweizerischer Gewerkschaftsbund

Band: 8 (1916)

Heft: 2

Artikel: Das Problem des Arbeitermangels in der Schweiz. Teil III und IV

Autor: Bronski, M.

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-350547>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 14.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Das Problem des Arbeitermangels in der Schweiz.*

III.

Die schweizerische Volkswirtschaft hat im Laufe der letzten zwei Jahrzehnte eine merkbare Aenderung ihrer Entwicklungslinie vorgenommen. Aus einem industriellen Land wird die Schweiz allmählich zu einem Rentnerstaat. Diese Aenderung kommt klar zum Ausdruck in den Daten der *Berufsstatistik*, die auf Grund der *Volkszählung* von 1910 zum Vorschein kamen. Diese Tatsache ist für die Erkenntnis des Arbeitermangelproblems von der grössten Wichtigkeit. Denn die Quellen der industriellen Reservearmee liegen in der kapitalistischen Wirtschaft selbst.

Wo ist die Ursache dieser Quellenversiegung zu suchen? Welches Produktionsgebiet hat aufgehört, die gesuchteste Ware — die Arbeitskraft — in genügender Anzahl zu liefern?

Nach den neuesten berufsstatistischen Daten war die Zahl der Berufstätigen:

	1888	1900	1910
Urproduktion	491,743	487,124	483,194
Industrie	540,361	694,062	809,114
Handel	92,293	140,867	194,100
Verkehr	35,427	61,082	84,734
Liberales Berufe	50,653	72,513	96,756
Persönliche Dienste	14,869	14,704	25,133

Diese absoluten Zahlen sprechen für sich allein noch wenig, man muss sie in Verhältniszahlen ausdrücken.

Verhältniszahlen der Berufstätigen.

	Von 100 Berufstätigen		
	1888	1900	1910
Urproduktion	40,1	33,1	28,5
Industrie	44,1	47,3	47,8
Handel	7,5	9,5	11,5
Verkehr	2,8	4,2	5,0
Andere Tätigkeit	5,4	5,9	7,2

Diese Tabelle sagt folgendes: Erstens ist seit 1900 die Zahl der in der *Urproduktion* Tätigen um *weniger zurückgegangen* als in der Periode 1888—1900. In der Zeit von 1888—1900 hat die Zahl um 4619 abgenommen, dagegen seit 1900 bis 1910 nur um 3930. Zweitens ist die Zahl der in der *Industrie* tätigen Personen seit 1900 bis 1910 *nicht so schnell gewachsen* wie in der früheren Periode 1888—1900. Und zwar wuchs diese Zahl in genanntem Zeitraum um 153,701, dagegen seit 1900 bis 1910 nur um 115,049 Personen.

Diese Zahlen sind statistisch greifbare Beweise dafür, dass sowohl die Industrie wie auch die Landwirtschaft weniger intensiv arbeiteten,

* Siehe « Gewerkschaftliche Rundschau », Januar 1916.

besonders im Vergleich mit dem Entwicklungstempo des Handels und Verkehrs.

Wie äussert sich diese Aenderung des wirtschaftlichen Charakters der schweizerischen Volkswirtschaft auf das uns hier näher interessierende Problem?

IV.

Das Kapital schafft sich selbst die nötigen Arbeitskräfte an, wenn es seine Tätigkeit als Kapital beginnt. Denn es räumt mit den patriarchalischen Verhältnissen gründlich auf, schlägt den Kleinhandel, die Hausindustrie aus dem Felde, und durch die Geldwirtschaft auf dem Lande zwingt es die bäuerliche Wirtschaft, zur kapitalistischen Produktion überzugehen. Damit wird auch auf dem Lande eine Menge von Arbeitskräften frei, die in der Industrie Beschäftigung finden können. Insofern ist die Sache in Ordnung. Nun kommt aber eine neue Komplikation hinzu. Im Verwertungsprozess des Kapitals, das heisst in seiner produktiven Tätigkeit, vergrössert sich das Kapital. Ein Teil des Mehrwerts wird zum Hauptkapital geschlagen, akkumuliert, und dann kommt das grössere Bedürfnis nach der Arbeitskraft zum Vorschein. Freilich, diese Vergrösserung der Nachfrage nach Arbeitskraft braucht nicht proportionell der Vergrösserung des Kapitals, der Kapitalakkumulation zu sein, denn der technische Fortschritt in der Produktion besteht eben darin, die gesteigerte Nachfrage nach Arbeitskraft durch Maschinen zu ersetzen. Unabhängig aber davon, wie sich bei erweiterter Verwertung des neuakkumulierten Kapitals die Nachfrage nach Arbeitskräften einstellt, ob also die industrielle Reservearmee sich verkleinern wird oder nicht, schon die alleinige Verwertung des akkumulierten Kapitals schafft eine neue Armee von Proletariern. « Akkumulation des Kapitals ist Vermehrung des Proletariats » — sagt Marx.

Warum schafft das akkumulierte schweizerische Kapital keine Vermehrung des Proletariats? Oder mindestens nicht in genügendem Masse? Vergrössert sich das schweizerische Kapital nicht? Arbeitet das schweizerische Kapital ohne Profit? Schafft es nicht mehr Mehrwert oder — was das gleiche wäre — beutet das schweizerische Kapital keine Arbeiter aus?

Keine Spur! Nach fachmässigen Berechnungen produziert die Schweiz jährlich etwa 200—250 Millionen Franken neues anlagesuchendes Geld. Entscheidend ist aber, dass nicht im Inland das ganze schweizerische Kapital investiert wird; nicht im Inlande wird dieses Kapital produktiv angelegt, sondern ein gutes Drittel davon arbeitet im Auslande, in ausländischen Unternehmungen. Dort also wird der Mehrwert in Kapital umgewandelt, von dort wandert ein Teil des Mehrwertes als Kapital zurück, um sich mit dem

alten Kapitalteil zu akkumulieren und auf erweiterter Grundlage weiter Kapital zu hecken.

Dort wird auch die Bevölkerung proletarisiert, dort wird eine «überschüssige» Bevölkerung produziert, und dort findet auch das akkumulierte Kapital genügend Kräfte für seine Bedürfnisse. Ja, es findet sie mehr als es nötig hat, und ein Teil dieser proletarisierten Bevölkerung muss im Auslande Arbeit suchen und kommt in die Schweiz, wenn in den einheimischen Städten nicht genügend Arbeitsgelegenheit vorhanden ist.

Damit soll freilich nicht gesagt werden, dass die ausländische Arbeiterschaft, die jährlich, jährlich nach der Schweiz kommt, nur das Resultat der produktiven Tätigkeit des im Auslande arbeitenden schweizerischen Kapitals sei, es sind noch andere Faktoren dabei tätig. Uebrigens kann auch der reine Warenexport zu den gleichen Erscheinungen führen; die Kapitalisierung der ländlichen Wirtschaft ohne genügende industrielle kapitalistische Entwicklung der Städte führt oft proletarisierte Bauern hinaus in die Fremde.

Ausser dieser Ursache des Arbeitermangels, wie er durch den Kapitalexport tatsächlich entsteht, kommt in der Schweiz noch eine andere Ursache des Arbeitermangels in Betracht, nämlich durch die Konservierung der Bauernwirtschaft wird der Zuzug der ländlichen Bevölkerung in die Städte aufgehalten. Die Ursache dieser Konservierung der Zwergbetriebe ist vor allem in der Zollpolitik und der Preissteigerung der landwirtschaftlichen Produkte zu suchen, die es auch der kleinsten und unrentabelsten Bauernwirtschaft erlaubten, sich über Wasser zu halten.

Im Laufe von 22 Jahren, von 1888 bis 1910, ist die Zahl der durch die Arbeit in der Urproduktion Ernährten von 1,133,865 auf 1,040,087 gesunken, also um etwa 93,800 Personen, dagegen hat die Industrie in dieser Zeit über eine halbe Million Menschen mehr ernährt. Noch krasser kommt die relative Abnahme der Bedeutung des Landes als Quelle des Arbeiterangebots in folgenden Zahlen zum Vorschein: In zehn Jahren (1900—1910) hat die Zahl der in der Urproduktion Tätigen um 3,930 Personen abgenommen, dagegen beanspruchte die Industrie 1910 115,187 Personen mehr als 1900. Wo bleibt noch die Deckung des Arbeiterbedarfes für Handel und Verkehr?

Der schwache Puls der industriellen Tätigkeit im Innern des Landes, der durch den Kapitalexport verursacht wird, nebst der Preissteigerung der landwirtschaftlichen Produkte konserviert den Zwergbetrieb auf dem Lande und die technisch unrentablen Produktionsformen des Kleinbetriebes und der Hausarbeit.

Darum sind es die Ausländer, die hier aus den wirtschaftlich zurückgebliebenen Ländern

kommen, um die Nachfrage nach den Arbeitern zu decken. Dagegen zur Zeit der Hochkonjunktur, wenn die Löhne in andern Ländern steigen, wandern die qualifizierten Arbeiter aus der Schweiz aus, weil die schweizerische Volkswirtschaft nicht imstande ist, die höheren Löhne zu zahlen.

Kein Gesetz ist imstande, diese Abwanderung aufzuhalten, wie kein Gesetz imstande ist, den Kapitalexport zu verhindern. Die gleiche Ursache, die das schweizerische Kapital zwingt, im Auslande höhere Profite zu suchen, schafft als Konsequenz die hemmende Tendenz der kapitalistischen Entfaltung der Schweiz, die zum Arbeitermangel führt. Die Tatsache, dass ein Drittel des schweizerischen Kapitals im Auslande investiert wird, schafft dies Missverhältnis zwischen den Bedürfnissen des im Ausland akkumulierten Kapitals und des Arbeitsangebots, das wiederum zum weitem Kapitalexport führt.

Auf diese Weise ist in dem Rahmen des heutigen Wirtschaftssystems kein Ausweg zu finden. Entweder eine Erweiterung des Wirtschaftsgebietes, die den Kapitalexport aufhalten wird, oder Aenderung des kapitalistischen Wirtschaftssystems. Imperialismus oder Sozialismus, oder die ständige Invasion der ausländischen Arbeiter und der ständige Verlust der qualifizierten Arbeiter, die nur dem auswandernden einheimischen Kapital folgen. *M. Bronski.*



Aus den schweiz. Gewerkschaften.

Verbandstag der Maler und Gipser.

Der Zentralvorstand des Schweiz. Maler- und Gipserverbandes beruft auf den 21. und 22. April ins Volkshaus Zürich die 10. ordentliche Generalversammlung ein. In der «Arbeit» veröffentlichte Anträge des Zentralvorstandes tendieren auf einige Zurückdrängung des Unterstützungswesens zugunsten der eigentlichen gewerkschaftlichen Aufgaben des Verbandes.

Der Schweizerische Lederarbeiter-Verband in der Kriegszeit.

Der Schweiz. Lederarbeiter-Verband zählte Ende Juni 1914 in 21 Sektionen 1128 Mitglieder, am 31. Juli 1915, Ende 1914 in 19 Sektionen 790 und Ende Juni 1915 in 16 Sektionen noch 704 Mitglieder. Der Krieg hat also grosse Lücken in die Reihen der organisierten Lederarbeiter gerissen, indem er viele ausländische Mitglieder von ihrer friedlichen Arbeit wegriss. Es sind aber auch viele Mitglieder abgewandert, und andere mussten in der Schweiz Militärdienst leisten, von dem offenbar nicht alle den Weg zum Verband zurück-